

Russland kompensiert Kursk-Offensive der Ukraine



Der russische Präsident Putin auf der Plenarsitzung des Östlichen Wirtschaftsforums, Wladiwostok, 5. September 2024

8. September 2024 | M.K. Bhadrakumar

Der russische Präsident Wladimir Putin hat den Westen mit seiner Reaktion auf die ukrainische Kursk-Offensive vor einem Monat überlistet, die weithin als Wendepunkt des Konflikts gefeiert wurde. Der Konflikt befindet sich heute tatsächlich an einem Wendepunkt, allerdings aus einem ganz anderen Grund: Die russischen Streitkräfte haben die [Torheit der Ukraine](#), ihre Spitzenbrigaden und die wertvolle westlichen Panzerfahrzeuge in die Region Kursk zu verlegen, ausgenutzt, um in den letzten Wochen eine uneinnehmbare Position auf den Schlachtfeldern zu erlangen, die ihnen mehrere Optionen für die Zukunft eröffnet.

Im Gegenteil, der Westen befindet sich in einem Zugzwang, einer Situation wie beim Schach, in der er gezwungen ist, sich zu bewegen, obwohl er lieber passen würde.

Putins [Rede](#) vor dem Plenum des 9. Östlichen Wirtschaftsforums in Wladiwostok am Donnerstag wurde mit Spannung erwartet, vor allem, was er zum Konflikt in der Ukraine zu sagen hatte. Dabei fielen mehrere Dinge auf.

Putin bezeichnete die ukrainischen Gesprächspartner nicht mehr als das „Kiewer Regime“. Stattdessen verwendete er den Ausdruck „Kiewer Regierung“. Und er fasste zusammen: „Sind wir bereit, mit ihnen zu verhandeln? Wir haben diese Frage nie aufgegeben.“ Der Kremlchef, der bereits mit vier amerikanischen Präsidenten Tango getanzt hat, erwartet einen fünften mit einem „ansteckenden“ Lachen, das ihn „glücklich“ macht.

Ernsthaft nahm Putin jedoch zur Kenntnis, dass die „offiziellen Stellen“ in Kiew bedauern, dass der Krieg längst beendet wäre, wenn sie sich an das „unterzeichnete offizielle Dokument“ gehalten hätten, das bei den Istanbul-Gesprächen im März 2022 mit russischen Vertretern ausgehandelt worden war, „anstatt ihren Herren aus anderen Ländern zu gehorchen“.

Putin deutete an, dass Kiew seine Souveränität zurückgewinnen müsse. Die versöhnlichen Worte waren wohl dosiert, möglicherweise mit Blick auf die Entflechtung der [politischen Fronten](#) innerhalb der herrschenden Ordnung in Kiew. Das heißt, Putin lehnt Zelenskys Prozess zur Beilegung des Ukraine-Konflikts ab, ist aber bereit, die Verhandlungen zu den Bedingungen wieder aufzunehmen, die erstmals bei den Gesprächen in Istanbul im März 2022 zu Beginn des Konflikts erörtert wurden.

Putin sprach auch über mögliche Vermittler. Er nannte drei BRICS-Mitgliedsländer – China, Brasilien und Indien. Putin sagte, Russland habe „vertrauensvolle Beziehungen“ zu diesen Ländern und er selbst stehe in „ständigem Kontakt“ mit seinen Gesprächspartnern, um „zum Verständnis aller Einzelheiten dieses komplexen Prozesses beizutragen“.

Putin ist offensichtlich beunruhigt darüber, dass er von ihnen „ständig“ über die Menschenrechtslage infolge des Konflikts, die Verletzung der nationalen Souveränität der Ukraine durch Russland usw. informiert wird. Er bedauerte, dass sie den Ursprung des Konflikts übersehen – den von den USA unterstützten Staatsstreich in der Ukraine im Jahr 2014, gegen den sich russische Muttersprachler wehrten, sowie die Unterdrückung der russischen Kultur und der russischen Traditionen.

Im Grunde, so betonte Putin, hoffe der Westen, „Russland in die Knie zu zwingen, es zu zerstückeln ... (und) sie würden ihre strategischen Ziele erreichen, nach denen sie vielleicht seit Jahrhunderten oder Jahrzehnten streben“. In der gegebenen Situation seien daher Russlands starke Wirtschaft und sein militärisches Potenzial seine „Hauptgarantie für Sicherheit“.

Wie sehen in einem solchen Szenario die Aussichten für die Zukunft aus? Putin ist skeptisch, was die Absichten des Westens betrifft. Dennoch ist es denkbar, dass er die drei Vermittlerländer, die auch Russlands wichtigste BRICS-Partner sind, auf dem bevorstehenden Gipfel in Kasan im nächsten Monat verwöhnt (auf dem es um ein alternatives Zahlungssystem für den internationalen Handel gehen soll).

Moskau befürchtet, dass die BRICS-Partner mit ihren leuchtenden Flügeln ins Leere schlagen, ohne zu begreifen, dass es sich bei dem Konflikt in der Ukraine um einen zivilisatorischen Krieg handelt, der seit Jahrhunderten andauert, seit die slawischen Völker ihre eigenen orthodoxen Kirchen über mehr als die Hälfte der christlichen Geschichte hinweg zu entwickeln begannen.

Putin ist ein Meister der Taktik. Deshalb wird er darauf bestehen, dass Russland für einen Dialog mit der Ukraine offen ist – was natürlich auch eine Tatsache ist – angesichts des wachsenden Drucks auf Russland aus dem globalen Süden. Aber Putin macht sich keine Hoffnungen, dass Zelensky die Voraussetzungen für Friedensgespräche erfüllt, die Putin bei einem Treffen mit hohen Beamten des russischen Außenministeriums am 14. Juni [dargelegt hatte](#). Wenn überhaupt, dann sind seither neue Realitäten aufgetaucht.

Das geht aus einem [Fernsehinterview](#) hervor, das Außenminister Sergej Lawrow nach Putins Rede in Wladiwostok gab. Lawrow zog den Schlussstrich: „Wladimir Zelensky ist nicht zu ehrlichen Gesprächen bereit. Der Westen wird ihn nicht in deren Nähe lassen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, die Russische Föderation, wenn schon nicht zu zerstückeln (auch wenn dies als Ziel genannt wurde), so doch zumindest radikal zu schwächen und uns eine strategische Niederlage beizubringen. Der Westen wird nicht zulassen, dass er Schritte auf uns zu macht. Zelensky ist nicht mehr in der

Lage zu verstehen, was den Interessen des ukrainischen Volkes entspricht, da er es wiederholt verraten hat.“

Zelensky selbst fährt einen [Zickzackkurs](#). Auf dem von den USA ausgerichteten Treffen des sogenannten Ramstein-Formats am Freitag, bei dem Generäle und Verteidigungsminister aus 50 Ländern zusammenkamen, um Waffenlieferungen für Kiew zu koordinieren, vertrat er eine harte Linie. Zelensky beklagte, dass das Verbot, vom Westen gelieferte Langstreckenraketen nach Russland abzufeuern, fortbesteht. Er trägt seinen Fall nun Präsident Biden vor.

Zelenskys persönliche Anwesenheit bei der Veranstaltung in Ramstein „unterstreicht die Sensibilität des Augenblicks in einer neuen, aktiveren Phase des Krieges“, wie die *New York Times* berichtete. Die Tageszeitung zitierte einen ukrainischen Experten mit den Worten: „Die Hauptaufgabe von Zelensky in Ramstein ist es, den Partnern etwas Adrenalin zuzuführen.“

Die Situation um Zelensky ist in der Tat nicht beneidenswert – die schleppende Lieferung westlicher Waffen; die schwankende Haltung Deutschlands während einer Haushaltskrise, während sich [die östlichen Regionen der ehemaligen DDR](#) offen gegen den Krieg gegen Russland aussprechen; Frankreich, ein eifriger Befürworter des Krieges, steckt in einer politischen Krise, und eine vorgezogene Präsidentschaftswahl im nächsten Jahr könnte eine kriegsgegnerische Führung im Élysée-Palast hervorbringen; der Kurs der US-Politik gegenüber der Ukraine nach dem 5. November bleibt ungewiss.

Unterdessen sind zwischen den USA und Europa Meinungsverschiedenheiten über den egoistischen Vorschlag Washingtons aufgetaucht, die EU solle der Ukraine ein [Darlehen](#) in Höhe von 50 Milliarden Dollar gewähren und dafür sorgen, dass Russlands eingefrorene Vermögenswerte so lange eingefroren bleiben, bis Moskau der Ukraine Reparationen für die Nachkriegszeit zahlt. Washington geht davon aus, dass die USA auf diese Weise nicht für die Rückzahlung des Kredits aufkommen müssen, wenn die russischen Vermögenswerte auf irgendeine Weise freigegeben werden (die Regeln für die bestehenden EU-Sanktionen, die alle sechs Monate erneuert werden müssen, erlauben es einem einzelnen Land, Vermögenswerte freizugeben, was nach Ansicht Washingtons den Kredit gefährdet).

Im Donbass bestätigen die Ereignisse Putins Strategie, dass eine vernichtende Niederlage der ukrainischen Truppen an den wichtigsten Frontabschnitten unweigerlich zum Verlust der Kampffähigkeit der gesamten Streitkräfte Zelenskys führen würde. In der Tat gibt es bereits Anzeichen dafür, dass dies geschieht.

Putin sagte mit ruhiger Zuversicht, dass Zelensky bei der Kursk-Offensive „nichts erreicht“ habe. Die russischen Streitkräfte haben die Lage in Kursk stabilisiert und damit begonnen, den Feind aus den Grenzgebieten zu vertreiben, während die Offensive im Donbass „seit langem beeindruckende Gebietsgewinne erzielt“. Rückblickend hat sich Zelenskys Kursk-Offensive als eine Art [Himalaya-Panne](#) erwiesen, der den Krieg auf einen für Russland günstigen Kipppunkt gebracht hat.

In diesem Zusammenhang zeigt der außergewöhnliche [erste gemeinsame Beitrag](#) der Spionagechefs von CIA und Mi6, der in der FT vom Samstag erschien, dass sich die anglo-amerikanische Strategie trotz aller Wortspiele und Übertreibungen in einer Sackgasse befindet. Bill Burns und Richard Moore können sich nicht einmal dazu durchringen, Bidens Ziele zu formulieren, obwohl sie zugeben, dass „die Beibehaltung des Kurses wichtiger denn je ist“.

Burns und Moore deuteten an, dass verdeckte (terroristische) Operationen von Krylo Budanow, dem Chef des ukrainischen Militärgeheimdienstes, die einzige Option sind, die in diesem Stellvertreterkrieg noch übrig ist. Was für ein Shakespearescher Sturz für eine Supermacht!

„Welch ein Fall war das!“